

der Königin Viktoria, vielseitige und anregende Beiträge, für deren Qualität bekannte Namen wie Engel, von Freeden, Endrich und Heins bürgen. Bei dem Aufsatz über die Edelherrn von Dürn und die Burg Wildenberg hätten wir gewünscht, daß der Verfasser über die feststehende Stammfolge hinaus etwas ausführlicher auf die Probleme ihrer Herkunft eingegangen wäre. Das Amorbacher Evangeliar in Kapstadt, die Zeugnisse des fürstblichen Rokoko und die Geschichte der Bildhauerfamilie Berg werden manchen Leser bereichern.

Gerd Wunder

Castell. Beiträge zu Kultur und Geschichte von Haus und Herrschaft. (Neujahrsblätter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 24.) 149 Seiten, 36 Bildtafeln, 4 Beilagen. Würzburg 1952.

Sperls bekanntes Castell-Buch findet in diesem Band eine ansprechende Ergänzung. Engel hat „in großen Zügen und neuer Sicht die Stellung des Grafenhauses Castell im ganzen Gefüge der fränkischen Geschichte“ gezeichnet und dazu das älteste Lehenbuch von 1376 abgedruckt, eine Quelle vor allem für die Geschichte des fränkischen Adels. Domarus und Kengel behandeln Archiv und Bibliotheken, von Freeden die Kunstdenkmäler von Castell. Bei den Stammtafeln ist hervorzuheben, daß seit 1479 die Unterschriften der regierenden Grafen wiedergegeben sind, eine einzigartige Reihe von Schriftproben. Das ausgezeichnete Bändchen kann jedem Geschichtsfreund empfohlen werden.

Gerd Wunder

Ansbacher Buchdruck in 350 Jahren von 1604 bis zur Gegenwart. Von Adolf Bayer und Rudolf Merkel. (Neujahrsblätter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 23.) 103 Seiten. Würzburg 1952.

Ausgehend von den fränkischen Wiegendruckern und den ersten Ansbacher Verordnungen und Plänen schildern die Verfasser die Leistungen der Ansbacher Buchdruckerbetriebe seit 1604. Naturgemäß stammen die Drucker selbst meist aus Mittelfranken. Für uns hat besonderes Interesse Christof Lorenz Messerer (1705—1779), der Sohn des Pfarrers von Michelfeld; er heiratete 1738 in eine Ansbacher Druckerei ein (S. 46 ff.). Sein Sohn Johann David (1740—1800) trug einen typischen Haller Vornamen nach Ansbach: er ist der Urgroßvater des Malers Anselm Feuerbach. Die Familie Messerer kam 1508 aus Bählingen nach Hall. Der Seite 47 erwähnte Nikolaus Peter war ein Bruder des Ansbachers. Die wertvolle Darstellung, die auch das Ansbacher Zeitungswesen seit 1678 und den Ansbacher Steindruck seit 1818 knapp und übersichtlich darstellt, ist eine Bereicherung unserer Kenntnisse.

Gerd Wunder

Erich Storch, Die Plassenburg in der fränkischen Baugeschichte. Blätter für Heimatkunde und Kulturpflege in Ostfranken. Heft 1. Herausgegeben im Auftrag des Vereins „Freunde der Plassenburg“ e. V. Kulmbach 1951.

Wie in Hohenlohe, so setzte auch in den beiden fränkischen Markgrafschaften nach der Reformation und der teilweise dadurch bedingten Steigerung des landesherrlichen Machtbewußtseins und Repräsentationswillens eine Periode lebhafter Bautätigkeit ein. Die Arbeit Storchs stellt somit ein Gegenstück zu der Flekschen Arbeit über Weikersheim dar. Beide Höfe riefen sich ihre Baumeister auf Grund dynastischer oder politischer Beziehungen von den benachbarten Zentren her. Von Stuttgart bis Königsberg reicht der Austausch. Hier wie dort sind zeitweise dieselben Künstler persönlich tätig oder durch ihre Mitarbeiter und Schüler vertreten. Trotzdem geht die Verwandtschaft, die sich auf die Person des Baumeisters Blasius Berwart gründet (er ist der Meister der Plassenburg und des Mergentheimer Schlosses, Mitarbeiter während seiner Stuttgarter Zeit war der Schöpfer von Weikersheim, Georg Stegle), nicht über Detailformen hinaus. In der künstlerischen Gesamterscheinung treffen Einflüsse aller Art und Herkunft zusammen. Storch weist für den künstlerischen Charakter der auf einem Berge liegenden festungsmäßigen Plassenburg auf die preußische Ordensbaukunst, auf die Baukunst in den Markgrafschaften im allgemeinen und auf die Kunst an den brandenburgisch-preußischen Höfen im besonderen hin (der Bauherr der Plassenburg, Georg Friedrich, hielt sich zusammen mit Blasius Berwart 1578 bis 1587 in Preußen auf). Der Verfasser kommt so zu dem Ergebnis, daß durch diese Orientierung nach Norden und Nordosten die beiden Fürstentümer aus dem künstlerischen Verband der süddeutschen Nachbarstaaten herausgehoben wurden und daß „die Paten des markgräflichen Bauschaffens in Franken die Kurmark Brandenburg und das Herzogtum Preußen“ gewesen sind.

Elisabeth Grünenwald